

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Vorstellung der Mutter und ihrer Söhne

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

für sie eine Schokolade und ein Teller mit Kuchen aufgesetzt ist, welches sie sich wohl schmecken läßt).

### Vorstellung der Mutter und ihrer Söhne.

#### Dritter Austritt.

Jäger (kommt in seinem Staatsanzug in die Stube). Nun, Mutter! hat Sie noch solche große Angst? — Nicht wahr? der Herr General ist ein wahrer Menschenfreund.

Bäuerin. Ach ja, ich bin zu herzenguten Leuten gekommen, und nun habe ich auch keine Angst mehr, indem ich glaube, daß mir unter so guten Leuten auch wohl nichts Böses widerfahren kann.

Jäger. Wenn Sie mit Essen und Trinken fertig ist, so wollen wir einen Gang weiter geben. Wir kommen da zu einem großen Herrn, der sie auch gerne kennen lernen will. Dieß ist nun auch ein sehr gnädiger Herr, welcher es aber gern sieht, wenn man ihn auf seine Fragen herabsetzt antwortet.

Bäuerin. Nun ja! ich bin dazu bereit, und verlasse mich auf Ihn — Herr Jäger! daß mir ja bey seinem gnädigen Herrn nichts Uebels widerfahren wird. Ich will Ihm recht gern dafür erkenntlich seyn, wenn Er sich auch da meiner annimmt. Er weiß ja wohl, daß Bauerleute mit den hohen Stadt-leuten nicht so gut mit dem Reden umzugehen wissen.

Jäger (führt sie zum König). Mutter! Sie hat nichts Böses zu besorgen, und Sie wird nun bald wohl etwas Gutes erfahren.

Bäuerin (findet ihre 22 Söhne im Hause versammelt, welche die Mutter herzlich willkommen). Ihr Herzenskinder! — man hat mich von Hause abgeholt! ich werde lieber geführt, und weiß nicht, was ich soll, oder was mit Euch Kinderchen etwa Böses vorgefallen ist! (sie weint).

Söhne. Mutter! sey Sie still! — uns ist nichts Böses bewußt, wir sollen dem König vorgestellt werden, und hier kann uns auch nichts Böses widerfahren. (Man meldet unterdeß dem Fürsten, der mit vielen Vornehmen bey der Abendtafel sitzt, die Ankunft der Mutter mit ihren 22 Söhnen, und er verlangt solche sogleich vorgestellt).

Drüß. Mutter! Ich werde Sie zu ei-

nem Herrn führen, welcher sie sehen und sprechen will. Und ihr Bursche folgt mir nach eurem Alter ins Zimmer, und stellt euch im Halbkreis vor mich gegen die Tafel, und keiner spreche eher ein Wort, als bis er gefragt wird. (Es wird die Thür des Speisesaals geöffnet, sie nun voraus vom Obersten hineingeführt, und ihre 22 Söhne folgen. Sie stellt sich gleich hinter den Stuhl des Fürsten, und ihre Kinder bilden einen Halbkreis um sie herum).

Fürst (steht vom Stuhl auf, und so alle Gäste. Mit gar freundlicher Miene sieht die reinlich gekleidete Bauerfrau in der Mitte ihrer 22 Söhne vor ihrem Monarchen, welche noch so munter und kräftig ist, daß Jeder sie für eine Vierzigerin hält). Mutter! hat Sie noch mehr Söhne?

Bäuerin. Nein, allergnädigster Herr! — Was mir Gott geschenkt hat, Alles dieß habe ich Eurer Majestät auch gegeben.

Fürst (lächelnd). Alles giebt man nun doch nicht gerne weg.

Bäuerin. Ja, der Herr Landrath wollte mir ein Paar Jungens zur Wirthschaft lassen, aber die Bengels hatten ja nicht Lust, dabeim zu bleiben. Denn sie sagten zu mir: „Mutter! wo unsre 20 Brüder schon sind, da wollen wir auch seyn,“ und ich mußte es geschehen lassen.

Fürst. Kann sie denn ohne einen Hauswirth so allein fertig werden, oder gehts nicht gut?

Bäuerin. Allergnädigster Herr! — ich habe noch eine Tochter, die mir so mithilft nach dem Rechten sehen, sonst aber habe ich mir fremde Leute ins Haus nehmen müssen. — Nun geht es ja auch gut.

Fürst. Wie alt ist denn ihre Tochter?

Bäuerin. Sie ist mein jüngstes Kind, und 15 Jahr alt. Es wird ein wackres Mädchen, wenn sie mir Gott gesund erhält.

Fürst. Nun, wenn sich ihre Tochter verheirathet, so lasse Sie es mich denn auch wissen.

Bäuerin. Recht herzlich gern sollen Sie dieß erfahren, allergnädigster Herr! — Aber noch ist sie zu jung, und darf noch so bald nicht daran denken.

Fürst. Wie alt war sie denn, als sie sich verheirathete?

Bäuerin. Ich war nur erst 16 Jahr alt

gewesen, da mein Vater starb, und ich nun heirathen mußte.

Fürst. Nun so ist es denn so lange nicht mehr hin, daß ihre Tochter heirathen kann.

Bäuerin. Ja geheiratet wäre wohl bald, aber wie sollen sich ein Paar arme Leutchen ernähren?

Fürst. Dafür wird auch schon Gott sorgen, wenn sie beten und arbeiten. (König öffnet seine Geldbörse, gibt ihr 2 Zehntbaler-Goldstücke, und jedem ihrer Söhne ein Fünfthalerstück).

Bäuerin (fällt vor Freuden nieder, und will dem König den Rockflügel küssen, aber er hebt sie sogleich auf). Allergnädigster Herr! ich danke herzlich für dies große Geschenk! und wünsche herzlich, daß der liebe Gott es Ihnen an Eurer Gesundheit und sonst erwünschtem Wohlergehen tausendfältig wieder segnen möge.

Fürst. Da sieht Sie's ja, daß Gott Keinen verläßt, wenn er betet und dabei fleißig arbeitet. — So lange Sie lebt, soll Sie für jeden ihrer Söhne jährlich eine Entschädigung von 10 Thalern bekommen, und da erhält Sie denn ein Jahrgehalt von 220 Thalern, wozu ihre 22 Söhne ihr heut verhehlen. — Künftigen Ersten kann Sie solches zum Erstenmal empfangen.

Bäuerin (Sie und ihre Kinder werden über die Wohlthätigkeit des Landes Herrn sehr gerührt, und wollen ihre Dankgefühle ihm zu erkennen geben, indem die Mutter anfängt:) Allergnädigster Herr! — Gott schenke Ihnen dafür die größten Freuden dieser Welt und ein langes Leben! (Allein der König macht gegen sie eine Verneigung, wünscht der Mutter eine glückliche Heimkehr, dreht sich um und begibt sich zur Tafel, worauf der Obrist den Abmarsch kommandirt, und nun die Mutter ihren Söhnen freudenvoll nachfolgt).

Jäger (welcher draussen auf den zur königlichen Tafel eingeladenen General warten muß). Nun Mutter! — nicht wahr? — Sie wird jetzt freudenvoller heimkehren, als Sie es mir geglaubt hat?

Bäuerin. Ach ja, mein Herr Jäger! Gottlob und Dank, daß er mein Gebet auf dem Herwege so väterlich erhört hat. Aber nun muß er schon den blanken Thaler von mir annehmen, indem er ja ein wahrer Glücks-

bote war. Sieht Er's wohl (sie zeigt ihm die 2 großen blanken Goldstücke) was mir der allergnädigste König geschenkt hat?! — Feder meiner Söhne hat auch ein Goldstück zum Geschenk erhalten, und ich soll noch jährlich 220 Thaler vom allergnädigsten Landesvater zum Andenken bekommen! — Wer hätte sich wohl dies große Glück gedacht!

Jäger. Nun so bleibe sie nur hübsch gesund, damit Sie sich auch dieses Glücks recht lange erfreuen kann. Ich danke Ebr für das Geschenk und wünsche, daß Sie recht wohl nach Haus kommen mag.

### Der gefangene Strohmänn.

In einem Städtchen am Rhein kam eine Gesellschaft von acht gleichgekleideten Mäskeln, wovon jede ihren Kameraden auf dem Rücken trug, in ein ziemlich gangbares Wirthshaus, ließ sich da ein eigenes Zimmer geben, und wacker aufstehen. Der Wirth und seine Aufwärter, voller Freude über den reichlich zu hoffenden Gewinn, waren die Dienstwilligkeit selbst, besonders in Handhabung der Kreide, bemerkten aber nicht, daß nach ihrer jedesmaligen Entfernung sich die wohlbezechte Gesellschaft immer verminderte, bis zuletzt nur ein einziger zurückblieb, welcher fest zu schlafen schien, und vor dem auf dem Tische geschriebenen stand, daß er die Zeche bezahle. Lange harrete der Wirth und seine dienstbaren Geister geduldig auf das Erwachen, als es ihnen aber gar zu lange dauerte, näherten sie sich mit großer Vorsicht, einen derben Willkomm befürchtend. Jetzt endlich, fest aneinander angeschlossen, zupften sie den Schuldner erst sanft, dann stärker; immer vergeblich, der Schläfer wollte nicht erwachen. Endlich gab der zahlungsbegehrige Wirth demselben einen derben Stoß, o Schläfer! statt zu erwachen, und die Zeche zu bezahlen, stürzte der Seltsame ohne Lebenszeichen zu Boden. Mit todbleichen Armenfünder-Gesichtern hoben die vermeinten Todtschläger den Leichnam auf, rissen demselben die Larve vom Gesicht, und fanden, daß der Schreckensmann aus — Strohh bestand.

War der bestürzte Wirth vorhin gewissenhalber in Angst gerathen, so war er es jetzt